

KONTROVERS.

INTERVIEW

„Verschwörungstheorien bieten eine Struktur“

S. 04

SOZIODRAMA

Was spielt sich da gesellschaftlich ab?

S. 08

DIALOG

Paroli den Parolen

S. 10

KONTROVERSEN AUSTRAGEN. In einer pluralistischen Demokratie müssen unterschiedliche Meinungen und Ansichten Platz finden. Dabei kann es durchaus konflikthaft hergehen, denn wenn grundlegende Fragen des Zusammenlebens verhandelt und geregelt werden, prallen unterschiedliche Weltanschauungen, Werte, Bedürfnisse, gesellschaftliche Positionierungen und Emotionen aufeinander. Das ist herausfordernd, aber auch notwendig: Politik ist ebenso wie eine vielfältige Gesellschaft ohne solche Konflikte nicht zu denken. Kontroversen auszutragen bedeutet in diesem Zusammenhang also nicht nur, Unterschiedliches zuzulassen und sichtbar zu machen, sondern auch die dadurch entstehenden Konflikte auszuhalten und konstruktiv zu bearbeiten. Was das insbesondere für die friedenspädagogische Praxis bedeutet, möchte die vorliegende Ausgabe abstecken.

Die Redaktion

KRANICH

INHALT

02 **Kommentar**

03 **Kurz & Bündig**

04 **„Verschwörungstheorien bieten eine Struktur“**

06 **Keine Angst vor heißen Themen!**

08 **Was spielt sich da gesellschaftlich ab?**

10 **Paroli den Parolen**

12 **Widersprüche erwünscht**

14 **Veranstaltungen**

Kristina Langeder-Höll, Mitarbeiterin im Friedensbüro Salzburg



Kontrovers? Konstruktiv!

Wir leben in ungewöhnlichen und verunsichernden Zeiten: In der Corona-Krise treten Missstände und soziale Ungleichheiten, die bereits vor der Pandemie existiert haben, besonders deutlich hervor. Menschen haben unter anderem ganz unterschiedliche Meinungen über die Maßnahmen zur Eindämmung des Virus, weil sie auch ganz unterschiedlich von diesen betroffen sind. Darin spiegeln sich nicht nur vielfältige gesellschaftliche Positionierungen, sondern auch damit verbundene Weltanschauungen, Ängste, Bedürfnisse, Wünsche und Meinungen, die auf zunehmend polarisierte (und polarisierende) Art und Weise aufeinanderprallen.

Mit den angesprochenen Ungleichheiten sind also gesellschaftliche und politische Konfliktlinien verknüpft, die sich mit fortschreitender Dauer intensivieren und Spaltungsprozesse nach sich ziehen. Diese sind dem gesellschaftlichen sowie demokratischen Zusammenhalt nicht zuträglich. Gegenwärtig lässt sich beispielsweise mit Sorge die Vermischung von legitimer Kritik an Corona-Maßnahmen mit rechtsextremen Gedankengut und antisemitischen Verschwörungsmethoden beobachten. Rechtsextremist*innen nutzen die fehlende Abgrenzung auf den Corona-Demos, um zu mobilisieren. Doch auch undifferenzierte Blicke auf diese Entwicklungen und Kampfbegriffe wie „Covidiot*innen“ können zur Polarisierung beitragen, wenn sie Andersdenkende pauschal diskreditieren.

Mit diesen Entwicklungen rücken grundlegende Fragen friedenspolitischen Engagements und friedenspädagogischen Arbeitens wieder verstärkt in den Fokus unserer Aufmerksamkeit: Wie können, dürfen und sollen wir mit solchen gesellschaftlichen und politischen Kontroversen umgehen, um konstruktiven Dialog zu ermöglichen? Wie kann Verständnis, Empathie und Perspektivenwechsel ange-regt werden, ohne dabei die eigene Haltung über Bord zu werfen? Wie können unterschiedliche Meinungen in Bezug zueinander und in Bezug zum demokratischen und menschenrechtlichen Rahmen gebracht werden?

Die vorliegende *Kranich*-Ausgabe möchte diese Fragen aufgreifen und fokussiert grundlegende Aspekte friedenspädagogischer Praxis, die von einer Reflexion über die normativen Grundlagen über verschiedene Methoden wie dem Soziodrama und dem Argumentationstraining bis zu Fragen, wie man mit Verschwörungsmethoden unter friedenspädagogischen Gesichtspunkten umgehen kann, reichen. Diese Ausgabe soll dabei einen ersten Vorstoß zur Bearbeitung dieser Fragen darstellen; denn unterschiedliche Schwerpunkte dieser werden uns zweifellos noch länger beschäftigen und büßen wohl kaum an Aktualität ein.

Kristina Langeder-Höll

KONTAKTBOX

So können Sie uns erreichen:

Friedensbüro Salzburg

Franz-Josef-Str. 3, 5020 Salzburg

tel/fax: 0662/87 39 31

e-mail: office@friedensbuero.at

www.friedensbuero.at

Bankverbindung: Salzburger Sparkasse,
IBAN: AT102040400000017434

Öffnungszeiten:

Mo & Mi: 9–11 Uhr • Di & Do: 15–18 Uhr

IMPRESSUM

DER KRANICH

Nr. 01/2021

An der Erstellung dieser Ausgabe haben mit-

gewirkt: Hans Peter Graß, Kristina Langeder-Höll, Desirée Summerer, Barbara Wick.

Layout: Kristina Langeder-Höll

Titelbild: istock | phototechno

Grafisches Grundkonzept: Eric Pratter

Kurz & Bündig

Corona-Demos

Das Friedensbüro Salzburg versteht sich seit seiner Entstehung im Jahr 1986 als Teil einer breiten, internationalen Friedensbewegung. So wie der Begriff „Friede“ vielschichtig und natürlich nicht geschützt ist, gibt es auch bei dieser Friedensbewegung keine klare Struktur oder „eingetragene Zugehörigkeit“. So fühlen wir uns mit vielen Initiativen durch gemeinsame Ziele lose verbunden, während wir mit anderen regelmäßig und eng zusammenarbeiten. Aus aktuellem Anlass möchten wir klarstellen, dass keine Verbindung besteht zwischen dem Friedensbüro und der Initiative „Heimatspflege, Kultur und Friedensbewegung“, die in Salzburg Demonstrationen gegen die Corona-Maßnahmen veranstaltet hat. Wenn man auch viele dieser Maßnahmen und Vorgaben kritisch sehen kann, ist es uns wichtig, diese in unserer Arbeit im Sinne einer gesamtgesellschaftlichen Bekämpfung der Pandemie einzuhalten. In der Auseinandersetzung mit den Maßnahmen und ihren gesellschaftlichen Folgen stehen wir für konstruktiven Dialog und gegen Populismus und Polarisierung.

*Eckhart Falkensteiner
(Vorstandsmitglied im Friedensbüro)*

Zurück zur „Normalität“?

Es tat zweifellos gut, in den letzten Monaten langsam wieder aus der Schockstarre der „Trump-Jahre“ mit dem Gefühl aufzuwachen, diese katastrophale Bedrohung für Frieden, Demokratie und globale Gerechtigkeit einigermaßen überlebt zu haben. Nicht lange hat es jedoch gedauert, um daran erinnert zu werden, dass sich die traditionelle US-Außenpolitik auch von demokratischen Präsidenten in der Vergangenheit nicht gerade zurückhaltend

gezeigt hat, wenn es darum ging, globale Interessen durchzusetzen und dabei politische und persönliche Kollateralschäden in Kauf zu nehmen. Fast wie ein Ritual mutete da die Meldung an, erstmals seit Antritt des neuen US-Präsidenten haben die USA bei einem Luftangriff an der syrisch-irakischen Grenze ein militärisches Ziel im Ausland angegriffen. Allein das Vokabular, der Angriff habe zum Ziel gehabt, Leben von US-Bürger*innen zu schützen, US-Interessen zu wahren und Vergeltung zu üben, ruft allzu bekannte militaristische Reflexe in Erinnerung. Hoffnung verspricht die schnelle Reaktion einiger demokratischer Abgeordneter, die Charta der Vereinten Nationen gestatte den Einsatz von Militär auf fremdem Territorium nur als Reaktion auf einen bewaffneten Angriff, für den der betreffende Staat verantwortlich war. Das treffe für den Luftangriff in Syrien aber nicht zu.

HPG

Dampf raus

Alarmierende Ergebnisse aus Umfragen (wie dem Salzburger Jugendreport 2020) und Studien rücken Kinder und

Jugendliche in den Fokus der Krisenbewältigung. Eine von der Donau-Universität Krems in Kooperation mit der Medizinischen Universität Wien durchgeführte Studie zeigt beispielsweise, dass 16% aller befragten Jugendlichen an suizidalen Gedanken leiden.

Schule als sozialer Ort spielt eine essentielle Rolle für diese Altersgruppen. Es ist kein Raum, der sich eindimensional auf Wissensvermittlung beschränkt. Gerade jetzt, in Krisen- und Umbruchszeiten, dürfen die Themen des sozialen und politischen Lernens nicht vernachlässigt werden. Es ist Zeit, dass individuelle Bedürfnisse wieder Platz bekommen, denn Auswirkungen von erlebter Einsamkeit, Kontaktarmut, veränderten Gruppensituationen und bestehenden schwelenden Konflikten nehmen sich nach der Rückkehr in den schulischen Alltag ungefragt den Raum und brauchen ein Ventil.

Deshalb fordern wir die Öffnung der Schulen für externe Referent*innen unter Berücksichtigung bestehender Sicherheitsmaßnahmen zur präventiven wie interventiven Begleitung für alle, die den Schulalltag mittragen – Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern.

DS, BW

Das Zitat



FOTO: Désirée Summerer | Friedensbüro Salzburg

Wir unterstützen die Aktion der Plattform für Menschenrechte für eine menschliche Asylpolitik - Wir haben Platz!

„Verschwörungstheorien bieten eine Struktur“

Das Gespräch führte Kristina Langeder-Höll.



FOTO: Carolin Sokele

Verschwörungsmymen haben seit Ausbruch der Corona-Pandemie Konjunktur. Im Gespräch gibt Carolin Sokele (Berghof Foundation Tübingen) einen Einblick in friedenspädagogische Zugänge zur Thematik.

Kranich: Seit Ausbruch der Corona-Pandemie und den damit verbundenen gesundheitlichen, wirtschaftlichen und politischen Krisen befinden sich Verschwörungsmymen scheinbar wieder im Aufwind. Worin sehen Sie die Gründe hierfür? Was spricht Menschen an Verschwörungstheorien an?

Sokele: Das Thema Verschwörungstheorien hat im vergangenen Jahr große Aufmerksamkeit erfahren. Früh wurde es in der Berichterstattung zu Covid-19 thematisiert, da insbesondere im Netz viele Verschwörungstheorien und Desinformationen zirkulierten. Wissenschaftler*innen wie Michael Butter plädieren dennoch dafür, von einem pauschalen Alarmismus abzusehen. Vielmehr wird darauf hingewiesen, dass der Glauben an Verschwörungstheorien schon lange und kontinuierlich in der Geschichte der Menschheit besteht. Dennoch konnte gerade in der Pandemie beobachtet werden, welches enorme Potenzial Social Media Plattformen und deren technische Funktionsweise bezüglich der Verbrei-

terung von Verschwörungstheorien entfalten können. Es gibt unterschiedliche Thesen dazu, weshalb Menschen an Verschwörungstheorien glauben. Insbesondere Studien aus der Psychologie zeigen auf, dass Menschen stärker an Verschwörungstheorien glauben, wenn sie Unsicherheit und Machtlosigkeit, also einen Kontrollverlust erleben. Als Reaktion darauf wird versucht, ein Gefühl der Kontrolle durch psychologische Mechanismen herzustellen, etwa durch den Glauben an Verschwörungstheorien.

Die Pandemie hat bei vielen Menschen eben jenes Gefühl ausgelöst. Daher bieten Verschwörungstheorien eine gewisse Struktur und eine Form der Kompensation. Sie geben einfache Erklärungen für komplexe Sachverhalte und identifizieren bestimmte Schuldige.

Kranich: Welche Rolle spielen die angesprochenen sozialen Medien bei der Verbreitung von Verschwörungstheorien?

Sokele: Wissenschaftler*innen argumentieren, dass soziale Medien nicht alleine für die Verbreitung von Verschwörungstheorien verantwortlich gemacht werden können, deren aktuelles Aufblühen aber befördern. Sie bieten insofern einen neuen Gestaltungsraum, um verschwörungstheoretische Narrative zu transportieren, und erleichtern Vernetzung. Vor der Entwicklung von Social Media Plattformen war dies noch erheblich schwieriger. Auch extremistische Gruppierungen nutzen soziale Medien, um Verschwörungstheorien zu verbreiten. Ein problematischer Aspekt ist zudem das Vertrauen, das Inhalten auf Social Media Plattformen unhinterfragt entgegengebracht wird. Auch die technische Funktionsweise von Empfehlungsalgorithmen, die User*innen zu immer polarisierenderen Inhalten weiterleiten, spielen eine Rolle, insbesondere bei YouTube. Neben Social Media Plattformen haben alternative Plattformen wie Telegram während der Pandemie großen Zulauf an verschwörungstheoretischen Kanälen erfahren, insbesondere durch rechtsextreme Akteur*innen, wie eine Analyse des Institute for Strategic Dialogue (ISD) zeigt.

Kranich: Stichwort Rechtsextremismus - in Österreich, aber auch in zahlreichen anderen Ländern demonstrieren Menschen gegen die Corona-Maßnahmen.

Dabei mischen sich Rechtsextremist*innen, Verschwörungstheoretiker*innen und Menschen, die die Corona-Maßnahmen kritisieren, weil sie beispielsweise von diesen stark betroffen sind und Existenzängste haben. Wo sehen Sie die Unterschiede zwischen legitimer Kritik und Verschwörungstheorie?

Sokele: Die beschriebene Gemengelage bei Demonstrationen empfinden wir als äußerst problematisch und beobachten mit Sorge, dass für viele Menschen eine klare Abgrenzung - etwa von Gruppen, die eindeutig dem rechten Spektrum zuzuordnen sind - keine Priorität hat. Auch stellt sich die Frage, wie es tatsächlich um gesellschaftliches Bewusstsein für Konsequenzen von menschen- und demokratiefeindlichen Ansichten bestellt ist. Wenn Menschen mit Verordnungen nicht einverstanden sind, haben sie ein gutes Recht, diese zu kritisieren. Problematisch wird es, wenn in solcher Kritik auch Unterstellungen formuliert werden, die klassischen Merkmalen von Verschwörungstheorien entsprechen, z.B. die Vermutung eines geheimen Plans einer angeblich mächtigen Gruppe, die Kontrolle oder Steuerung von Berichterstattung oder die pauschale Ablehnung von wissenschaftlichen Erkenntnissen. Dadurch wird ein grundlegendes Misstrauen in demokratische Institutionen und Wissenschaft gestreut. Zudem findet sich darin oft das Element von Schuldzuweisung, häufig verknüpft mit der Abwertung oder Diffamierung von Menschen. Legitime Kritik hingegen, also letztlich das Äußern unterschiedlicher Meinungen, die sich im Rahmen staatlicher Verfassungen bewegen, sind in einer pluralistischen Demokratie ja sogar erwünscht.

Kranich: Sie arbeiten bei der Berghof Foundation in Tübingen derzeit an einem mehrjährigen, partizipativen Projekt, das sich mit Verschwörungstheorien befasst und an junge Menschen richtet. Können Sie uns mehr über die Ziele und die Herangehensweise verraten? Gibt es schon erste Erfahrungen und Erkenntnisse?

Sokele: Das Modellprojekt „#vrshrwrng – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien“ zielt darauf ab, Jugendliche

im Umgang mit Verschwörungstheorien zu stärken, indem Wissen und Kompetenzen für die Identifikation von Verschwörungstheorien und den dahinterstehenden Narrativen vermittelt werden. Es soll die Sensibilität für Gefahren erhöhen, die von Verschwörungstheorien für Gesellschaft, Demokratie und die eigene Lebensgestaltung ausgehen. Zudem soll das Interesse an demokratischer Teilhabe und gelingender Problembewältigung angestoßen werden. Die multimedialen Module des Toolkits schärfen vor allem das kritische Reflexionsvermögen, stärken die Konfliktfähigkeit sowie Ambiguitätstoleranz der Jugendlichen und regen sozio-emotionales Lernen an. Denn nur so kann die Resilienz gegenüber verschwörungstheoretischen Einstellungsmustern und ihren Auswirkungen differenziert und gleichzeitig phänomenübergreifend gestärkt werden. Da das Toolkit erst in den kommenden Monaten final entwickelt wird, gibt es noch keine Erfahrungswerte. Wir stellen aber bereits jetzt eine hohe Nachfrage von Multiplikator*innen fest. In Workshops zeigte sich auch bei Jugendlichen viel Bedarf, insbesondere was den Umgang mit Verschwörungstheorien angeht.

Kranich: Inwieweit kann denn Bildung allgemein gegen die Anfälligkeit für Verschwörungstheorien wirken?

Sokele: Bildungsangebote sind unserer Ansicht insbesondere für Jugendliche von hoher Bedeutung, da sie sich in einer Phase der Orientierungs- und Identitätssuche befinden. So ist es z.B. wichtig, dass sie lernen, antisemitische Inhalte, die in vielen Verschwörungstheorien vorkommen, zu erkennen und zu identifizieren. Dafür muss kritisches Denken geschult werden, ebenso müssen bestimmte Narrative bekannt sein. Im Netz können Jugendliche schnell auf derartige Inhalte stoßen und, falls sie nicht hinterfragt werden, in dieser sensiblen Phase besonders kritisch sein. Daher ist kritische Medienkompetenz ein wichtiges Element. Laut dem Wissenschaftler Michael Butter kann Bildung eine entscheidende Rolle spielen. Am besten sei es, Menschen zu erreichen und zu sensibilisieren, noch bevor sie mit Verschwörungstheorien in Kontakt kämen, etwa in Form von Aufklärung und dem Widerlegen von Argumenten von Verschwörungstheoretiker*innen. Dies wird auch als Prebunking (dt. Prä-Entlarvung) bezeichnet. Eine abschließende wissenschaftliche Prüfung dieser Annahme steht jedoch noch aus.

Kranich: Wie kann oder soll man mit Schüler*innen – oder vielleicht allgemeiner: mit Menschen in seinem persönlichen und privaten Umfeld – umgehen, die von Verschwörungstheorien überzeugt sind? Wie kann man in Beziehung und in Diskussion bleiben, ohne sie in ihrem Glauben zu bestärken?

Sokele: Es gibt hier leider kein pauschales Grundrezept. Zu Menschen im persönlichen Umfeld besteht ggf. ein Vertrauensverhältnis über das sich Reflektionsprozesse anstoßen lassen, z.B. durch das Erfragen von nicht artikulierten Bedürfnissen, Motiven oder Ängste. Grundsätzlich kommt es darauf an, wie sehr Menschen von Verschwörungstheorien überzeugt sind. Dem Versuch, Menschen mit Fakten zu überzeugen, die sehr stark an Verschwörungstheorien glauben, wird wenig Bedeutung zugemessen. Im Zweifel kann dies Überzeugungen sogar bestärken. Ebenso spielt es eine Rolle, welchen Verschwörungstheorien sie anhängen. Auch hier muss man differenzieren und prüfen, ob eine per-

sönliche Abgrenzung ggf. wichtig und angebracht ist, wenn es etwa um Verschwörungstheorien geht, die sich gegen Minderheiten richten oder Bestandteile von Rassismus und Antisemitismus beinhalten. In Diskussion und Beziehung bleiben kann möglich sein, solange man sich respektvoll begegnet und die andere Ansicht trotz artikulierter Differenzen akzeptieren kann. Diese Bereitschaft muss aber gewissermaßen beidseitig vorhanden sein. Hilfreich kann es sein, sich statt auf Trennendes auf gemeinsame Grundüberzeugungen und Gemeinsamkeiten zu fokussieren, solange diese vorhanden sind.

Kranich: Vielen Dank für das Gespräch!

Carolin Sokele, MA arbeitet als Junior Projekt Managerin im Projekt "#vrschwrgng – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien". Zuvor war sie im Projekt „Streitkultur 3.0“ sowie bei der Entwicklung des Trainingskurses „Transformative Friedenspädagogik“ tätig.

PROJEKT „#VRSCHWRNG“

„EIN INTERAKTIVES TOOLKIT GEGEN VERSCHWÖRUNGSTHEORIEN“

Die Berghof Foundation ist eine unabhängige und gemeinnützige Nichtregierungsorganisation. Sie unterstützt Konfliktparteien und andere Akteur*innen in ihren Bemühungen, durch Friedensförderung und Konflikttransformation dauerhaften Frieden zu erreichen. Die Berghof Foundation hat ihren Sitz in Berlin und Tübingen. Von dort aus arbeitet ein engagiertes, internationales Team eng mit Partner*innen in ausgewählten Konflikt- und Krisenregionen. Das Team des Departments „Global Learning for Conflict Transformation“ konzipiert und leitet Seminare und Workshops (direkte Friedenspädagogik) und entwickelt Curricula im formalen und non-formalen Bildungsbereich (strukturelle Friedenspädagogik). Durch die Entwicklung von Lernmedien werden Räume zum gemeinsamen Nachdenken über Konflikttransformation geschaffen.

Kontakt:

Berghof Foundation Operations gGmbH
Department Global Learning for Conflict Transformation
Corrensstraße 12
72076 Tübingen
Telefon +49 (0)7071-920510
vrschwrgng@berghof-foundation.org

www.vrschwrgng.de
www.berghof-foundation.org

Das Modellprojekt „#vrschwrgng – Ein interaktives Toolkit gegen Verschwörungstheorien“ wird im Zeitraum von Januar 2020 – Dezember 2024 im Rahmen von Demokratie leben! aus Mitteln des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Bundeszentrale für politische Bildung und der Jugendstiftung Baden-Württemberg gefördert.

Kristina Langeder-Höll, Mitarbeiterin & Referentin für politische Bildung im Friedensbüro



Keine Angst vor heißen Themen!

Zur Umsetzung des Kontroversitätsgebotes in der politischen Bildung

Von Kristina Langeder-Höll.



Kontroversen sollen im Rahmen politischer Bildungsarbeit thematisiert werden und unterschiedliche Meinungen Platz finden. Dabei geht es oft heiß her, Emotionen kochen hoch, Gespräche können mitunter eskalieren. Wie kann man in solchen Situationen Handlungsfähigkeit bewahren und einen konstruktiven Austausch ermöglichen? Und welche Grenzen hat das Kontroversitätsgebot?

Politische Bildner*innen sehen sich in ihrem beruflichen Wirken mit der Herausforderung konfrontiert, brennende und aktuelle Themen aufzugreifen und gemäß den Prinzipien des Beutelsbacher Konsens zu behandeln. Dabei prallen unterschiedliche Meinungen, Bedürfnisse, Betroffenheiten und Werte aufeinander und es kann zu Konflikten kommen. Stellungnahmen können von starken emotionalen Reaktionen wie Wut, Empörung oder Angst begleitet werden sowie provokante Äußerungen von Teilnehmer*innen den Gesprächsverlauf eskalieren und ein konstruktives Arbeiten erschweren. Da diese Situationen sich oftmals spontan ergeben, berichten viele Lehrer*innen, Multiplikator*innen und Jugendarbeiter*innen von Verunsicherung und Überforderung. Wie kann es konkret gelingen, Kontroverses zu thematisieren, ohne in ein unkritisches, bloßes Aneinanderreihen von Meinungen zu verfallen? Wie kann man Verständnis, Empathie und Perspektivwechsel anregen und dabei eine klar

demokratische und menschenrechtsorientierte Haltung bewahren? Wie geht man mit den dabei entstehenden Konflikten um? Da es auf diese Fragen keine einfachen und allgemeinen Antworten gibt, kann Angst davor entstehen, besonders kontroverse Themen überhaupt aufzugreifen und zu behandeln. In weiterer Folge kann dies zu einer Einbuße der Handlungsfähigkeit auf Seiten der Lehrer*innen, Multiplikator*innen und Jugendarbeiter*innen führen (Henkenborg 2009). Doch das Ausklammern von tagesaktuellen Geschehnissen oder brennenden Themen, die auch Schüler*innen interessieren oder aufwühlen, ist keine sinnvolle Option und würde gar zu einer Entpolitisierung politischer Bildung führen. Um unsere Handlungsfähigkeit zu stärken, müssen wir uns der normativen Grundlagen politischer Bildungsarbeit ebenso im Klaren sein wie unserer eigenen Positionen, Haltungen und Meinungen. Erst auf dieser Basis lassen sich sinnvolle didaktisch-methodische Überlegungen anstellen.

Normative Grundlagen

Der Beutelsbacher Konsens stellt eine Art Minimalkonsens für die Praxis schulischer politischer Bildungsarbeit dar und ist nach langen, zähen und durchaus aufgeheizten Diskussionen in den 1970er-Jahren entstanden. Darin festgelegt ist einerseits ein Überwältigungsverbot, das es Lehrenden verbietet, ihre eigene Meinung und Positionen den Schüler*innen aufzuzuktroyieren. Diese sind stets als Subjekt statt als Objekt politischer Bildungsarbeit zu begreifen und sollen dazu ermächtigt werden, zu eigenständigen politischen Urteilen zu gelangen. Zudem sollen Themen, die in Wissenschaft und Politik kontrovers diskutiert werden, auch im Unterricht kontrovers dargestellt werden (Kontroversitätsgebot). Der dritte Punkt des Beutelsbacher Konsens sagt aus, dass politische Urteile auch zu politischem Handeln führen sollten – wenn sie ihre eigenen Interessen

erkannt haben, sollen die Lernenden in der Lage sein, diesen Interessen in Politik und Gesellschaft auch Geltung zu verschaffen (Handlungsorientierung).

Studien (Oberle/Ivens/Leunig 2018) zeigen für Lehrkräfte in Deutschland, dass das Überwältigungsverbot insbesondere in Kombination mit dem Kontroversitätsgebot als Aufruf verstanden wird, politisch möglichst neutral zu sein. Es wird häufig dahingehend interpretiert, dass Lehrer*innen einerseits ihre eigene Meinung im Unterricht nicht äußern dürfen und andererseits extremistische, demokratiegefährdende oder menschenfeindliche Positionen gleich behandeln müssten wie andere politische Haltungen.

Doch ein solches „Neutralitätsgebot“ gibt es nicht und das Kontroversitätsgebot ist kein Plädoyer für grenzenlose Toleranz: Die faktisch vorhandene Verunsicherung, was im Rahmen der politischen Bildung erlaubt ist und was nicht, darf nicht dazu führen, menschen- und demokratiefeindliche Positionen als alternative Meinungen zu verkaufen. Somit würden die fraglichen Positionen normalisiert und legitimiert – darunter auch Positionen, die ganze Gruppen von Menschen diffamieren, zu Sündenböcken abstempeln und zur sozialen wie institutionellen Diskriminierung dieser führen. Politische Bildung bewegt sich nicht im luftleeren Raum, sondern innerhalb einer demokratischen Ordnung, die ihre Grundlage und Richtlinie ist. Im Grundsatzterlass für das Unterrichtsprinzip Politische Bildung (2015) an österreichischen Schulen ist daher beispielsweise dezidiert festgehalten, dass diese einen wesentlichen Beitrag zu Bestand und Weiterentwicklung von Demokratie und Menschenrechten leisten soll und auf demokratischen Prinzipien und Grundwerten wie Frieden, Freiheit, Gleichheit, Gerechtigkeit und Solidarität basieren muss. In diesem Sinne kommt der Überwindung von Vorurteilen, Stereotypen, Rassismus, Fremdenfeindlichkeit, Antisemitismus, Sexismus und Homophobie eine besondere Rolle zu. Das ist nach Ansgar Drücker keine Überwältigung, sondern Einsatz für die Demokratie.

Kontroversen mit Potential

Das Kontroversitätsgebot hat also durchaus Grenzen. Doch auch innerhalb dieser Grenzen kann es zu konflikthafter Auseinandersetzungen kommen, deren pädagogische Handhabung her-

ausfordernd sein kann – eine Herausforderung, die sich aber lohnt: Kontroverse Themen werden insbesondere dadurch definiert, dass sie „starke Gefühle hervorrufen und zu widersprüchlichen Meinungen in den Gemeinschaften und in der Gesellschaft führen“ (Europarat 2015, 8). Reagieren Teilnehmer*innen emotional, so ist das mitunter ein Zeichen dafür, dass ihnen ein Thema wichtig ist oder ein bestimmter Wert (wie z.B. Gerechtigkeit) berührt wurde. Werden diese Situationen aufgegriffen und die dahinterstehenden Haltungen, Werte und Bedürfnisse einer Bearbeitung zugänglich gemacht, kann eine kritische Reflexion angeregt werden. Kontroversität kann so für Irritationen sorgen, vorgefestigte Meinungen infrage stellen und zu Perspektivwechseln einladen. Dieser Effekt tritt allerdings nicht ein, wenn es beim bloßen Präsentieren von unterschiedlichen Positionen bleibt. Um eine tiefgreifende Auseinandersetzung anzuregen, muss um diese Positionen gestritten und gerungen werden. Das gehört zur Ausbildung einer Streit- und Konfliktkultur, wie sie für Demokratien wesentlich ist. Das konflikthafte Element kann demnach eine äußerst produktive Ressource für die politische Bildung sein.

Was heißt das für die Praxis?

Eine Klärung der theoretischen und normativen Grundlagen ist für politische Bildner*innen wichtig, um sich selbst orientieren und positionieren zu können. Zu wissen und für sich zu definieren, wo die Grenzen eines offenen, kontroversen Diskursraumes sind, ist die Basis für methodisch-didaktische Überlegungen und pädagogisches Fingerspitzengefühl – und somit die Basis, kontroverse Aussagen und Haltungen überhaupt erst in Zusammenhang zu bringen und problemorientiert zu behandeln. Methoden, die sich erfahrungsgemäß gut dafür eignen (wie etwa Pro-Contra-Debatten, das Anfertigen von Themenbildern, Skalierungen und Rollenspiele) sind nicht mehr als ein Gerüst, das es konkret auszugestalten gilt. Der Einsatz von Rollenspielen alleine bewirkt beispielsweise noch keine tiefergehende Auseinandersetzung mit Kontroversen; vielmehr geht es darum, wie die sich darin äußernden Meinungen bearbeitet werden: Gelingt es,

einen offenen, angstfreien Diskursraum innerhalb demokratischer und menschenrechtlicher Grenzen zu gestalten? Um Menschen aus der pädagogischen Praxis dabei zu unterstützen, hat das Friedensbüro ein zweitägiges, praxisorientiertes Seminar entwickelt („Keine Angst vor heißen Themen! Wie man mit Kontroversen in der politischen Bildung umgeht“ mit Katharina Novy und Marion Wisinger, s. Rückseite). Denn gerade in Zeiten von Krisen und zunehmenden gesellschaftlichen Konflikten brauchen wir politische Bildner*innen, die keine Angst davor haben, Kontroversen zu bearbeiten und Konflikthaftigkeit als Ressource nutzbar zu machen.

MMag.a Kristina Langeder-Höll studierte die Fächer Englisch, Psychologie/Philosophie sowie Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung auf Lehramt. Sie ist als Mitarbeiterin und Referentin für politische Bildung im Friedensbüro Salzburg tätig und arbeitet außerdem als Universitätsassistentin an der Universität Wien (Didaktik der Geschichte und Politischen Bildung).

Literatur

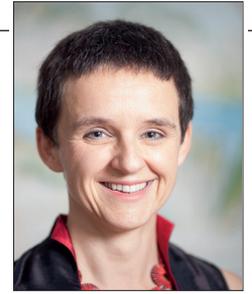
Europarat (2015 [2016]) (Hrsg.). Unterrichten kontroverser Themen: Leben mit Widersprüchen. Das Unterrichten kontroverser Themen im Rahmen der Politischen Bildung und Menschenrechtsbildung (EDC/HRE). Nachdruck des Bundesministeriums für Bildung und Frauen: Wien.

Drücker, Ansgar (2016): Der Beutelsbacher Konsens und die politische Bildung in der schwierigen Abgrenzung zum Rechtspopulismus. In: Benedikt Widmaier/Peter Zorn (Hrsg.): Brauchen wir den Beutelsbacher Konsens? Eine Debatte der politischen Bildung, Bonn, 130.

Henkenborg, Peter (2009). Prinzip Kontroversität. Streitkultur und politische Bildung. Zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Das schwierige Prinzip der Kontroversität. In: *kur-siv* – Journal für politische Bildung 3. (S. 26-37).

Oberle, Monika/Ivens, Sven/Leunig, Johanna (2018): Grenzenlose Toleranz? Lehrervorstellungen zum Beutelsbacher Konsens und dem Umgang mit Extremismus im Unterricht, in: Laura Möllers/Sabine Manzel (Hrsg.): Populismus und Politische Bildung, Frankfurt/Main: Wochenschau, S. 53-61.

Unterrichtsprinzip politische Bildung, Grundsatzterlass: BMBF-33.466/0029-IV/6/2015.



Was spielt sich da gesellschaftlich ab?

Gesellschaft verstehen und verändern durch Soziodrama / Soziometrie

Von Katharina Novy.

Was spielt sich da eigentlich ab? Was spielt sich ab, wenn in der Corona-Pandemie von Unsicherheit Betroffene oder unter Einsamkeit Leidende gemeinsam mit Rechtsextremist*innen demonstrieren? Was spielt sich zwischen Verwandten ab, wenn plötzlich Verschwörungstheorien ins Spiel kommen? Was spielt sich in mir ab, wenn ich zwischen Involvierung und Rückzug, zwischen (Selbst-)Disziplin und Aufbegehren schwanke?

Was spielt sich ab? Das wird bei einer soziodramatischen Bearbeitung gesellschaftlicher Konfliktfelder wörtlich genommen. Hier wird das Zusammenspiel von Menschen, Interessen, Institutionen, Ideen, Emotionen usw. im Spiel erkundet. Als Menschen sind wir fähig, gedanklich Perspektivenwechsel vorzunehmen: wahrscheinlich denkt er so...; vielleicht geht es ihr eigentlich um...; möglicherweise kann sie mich besser verstehen, wenn...; Wer es aber erlebt hat, sich in die Rolle des anderen durch körperlichen Positionswechsel und im Spiel tatsächlich hineinzuversetzen, weiß: hier ergibt sich die Chance, ganz neue, andere, unerwartete Sichtweisen zu entwickeln. Er oder sie kann spüren: Ja, so könnte es sein!

Soziodrama und Soziometrie gehen als Teil der Denk- und Handlungsweise des Psychodramas auf den österreichisch-amerikanischen Arzt, Philosophen, Sozialwissenschaftler und Begründer der Gruppenpsychotherapie Jakob Levy Moreno zurück. Psychodrama ist in Österreich als Verfahren der Psychotherapie zugelassen. Darüber hinaus wird Psychodrama auch im Bildungs- und Beratungsbereich und insbesondere in der politischen Bildung sehr fruchtbringend angewandt.

Soziodrama rückt dabei (anders als das Psychodrama im therapeutischen Kontext) nicht die psychischen, sondern die sozialen Bezüge der Akteur*innen ins Zentrum. Hier wird die Gesellschaft (Sozio-) im Handeln (-drama) ergründet und verändert. Im soziodramatischen Rollenspiel wird der Perspektivenwechsel lebendig: Ich probiere aus, wie die Welt aus der Sicht anderer, auch meiner Gegenspieler*innen in Konflikten, aussieht, wie sie sich anfühlt, was möglich oder gänzlich verkehrt erscheint. Das eröffnet Verständnis für andere und lässt Handlungsmöglichkeiten aufblitzen. In der kreativen Welt des

Spiele können verschiedene Varianten durchprobiert werden. Wechsel zwischen den Rollen, zwischen dem Blick von drinnen und von draußen, die Unterstützung durch Deutungs- und Handlungsideen aus der Gruppe: All das hilft dabei, aus neuen Blickwinkeln auf die Welt zu schauen. Soziometrische Aktionen wiederum unterstützen dabei, durch Aufstellungen im Raum Positionen, Zuordnungen, Systeme, Spannungsfelder sichtbar zu machen. Den eigenen Standpunkt deutlich zu machen kann dann helfen, auch andere wahrzunehmen und Bewegung in Frontstellungen zu bringen. Eine wesentliche Rolle spielt im Anschluss an die Aktivität auf der Bühne die meist mehrstufige Integrationsphase. Hier wird mit Rollenfeedback, Sharing und inhaltlicher Auswertung wieder zurückgewechselt in die Gegenwart der realen Gruppe.

Diese Zugangsweise eignet sich insbesondere auch zur Auseinandersetzung mit kontroversen Themen. Die Überraschung ist oft groß, wenn im Soziodrama gespürt wird, wie manches aus der Gegenposition heraus gar nicht verstanden werden kann, manchmal wird es nicht einmal gehört. Auch Emotionen, die hinter den Aussagen, provokanten Sprüchen oder Haltungen stecken können, werden wahrnehmbar. Dann kann auch unterschieden werden, wo es im Sinne eines demokratischen Zusammenlebens darum geht, den Dialog zu suchen - und wo gegenüber Ideolog*innen (gruppenbezogener) Menschenfeindlichkeit gerade nicht der Dialog gefragt ist, sondern das klare Auftreten und Abgrenzen.

Welche Elemente des soziodramatischen und soziometrischen Zugangs dabei für die Bearbeitung kontroverser Fragen so wertvoll sind, darauf will ich im Folgenden etwas näher eingehen.

Körperlich Position beziehen

Eigene Standpunkte klären, andere Standpunkte einnehmen, Position beziehen, Perspektive wechseln, anders auf einen Sachverhalt blicken – all diese wichtigen Elemente von politischer Bildung beziehen sich auf körperliche Erfahrung. Soziometrische Aktionen nehmen diese körperliche Ebene ernst und nutzen sie – zur eigenen Orientierung ebenso wie zur Stärkung des Verständnisses des Anderen. Positionen werden durch Positionierungen im Raum sichtbar gemacht. Gleichgesinnte tauschen sich aus und jenen, die am anderen Ende des Spektrums stehen, werden interessierte Fragen gestellt. Standpunkte werden getauscht und gewechselt, das Wertvolle an der entgegengesetzten Position wird gesucht. Die körperliche Aktivität bringt das Wesentliche zum Ausdruck, sie erwärmt und bezieht tendenziell alle (und nicht nur die Lauten) mit ein. Unterschiede werden gleichzeitig deutlich und geraten in Fluss.

Differenz darf sein

Von Beginn weg kann mittels Aufstellungen im Raum schon klar vermittelt werden: Differenz darf sein! Aufstellungen nach fachlichem Hintergrund, nach momentaner Stimmungslage oder nach Erfahrungen bringen „ungefährliche“ Differenzen zum Vorschein. Ich bin meistens gar nicht die Einzige mit dieser oder jener Erfahrung oder Sichtweise. Und wenn ich doch die Einzige bin, dann ist das ein sichtbarer Fakt, der von der Psychodramaleitung gewürdigt wird. Nichts, was ich verstecken oder für dessen Berechtigung ich erst aggressiv kämpfen müsste. Zentral ist dabei: Aktionssoziometrie macht Positionen deutlich. Deutlich muss ich dann auch als Leiter*in über meine eigenen Positionen und Grenzen Bescheid wissen. Wissen, welche Positionen außerhalb des – menschenrechtlichen, verfassungsrechtlichen – Rahmens

sind. Und wissen, welche Sichtweisen zwar nicht meine, aber doch in der Demokratie legitim sind.

Sicherheit durch Rahmen

Der klare Rahmen spielt im soziometrischen und soziodramatischen Tun eine wichtige Rolle: Er ermöglicht es, die Auseinandersetzung mit schwierigen Themen zu wagen und kreative Lösungen aufkommen zu lassen. Das auf den ersten Blick durch Spiel, Spontaneität und Kreativität wirksame Psychodrama beruht auf den zweiten Blick ganz besonders auf einem Rahmen, der Sicherheit bietet. Begegnung sowie thematisches und körperliches Erwärmen reduzieren die Angst vor dem Sprung ins Spielgeschehen. Vor allem aber wird räumlich und zeitlich klar unterschieden zwischen der „Spielbühne“, wo fremde Rollen eingenommen und neue Handlungsweisen ausprobiert werden können, und dem Raum der Gruppe, wo über das Geschehen reflektiert wird. So reduziert sich die Gefahr, in Rollen „hängenzubleiben“, Gefühle aus dem Spiel unverarbeitet mitzunehmen ins Gruppengeschehen oder gar nach Hause.

Bühne

Diese Unterscheidung, dieser Rahmen, öffnet den Raum dafür, dass auf der „Bühne“ dann viel ausprobiert werden kann. Hier kann etwa die Position und Handlungsweise der Gegenspielerin gänzlich einleuchtend und einfach übernommen – und so tiefer verstanden – werden. Es können auch „böse“ Rollen lustvoll gespielt werden, das Neue, noch Unbekannte kann ausprobiert werden. Der Vorteil der kreativen Bearbeitung ist es, dass hier keine enge Realität abgebildet werden muss. In der gemeinsam konstruierten Realität des Spiels („surplus reality“) konnte da etwa zum Thema Demokratie „der Politiker“ ebenso die Bühne betreten wie „die Wählerin“, „die Ohnmacht“, oder „die Göttin der Demokratie“. An anderer Stelle konnte im realitätsnahen Protagonist*innenspiel ausprobiert werden, wie denn die Freundin, die als bislang feministische Antifaschistin nun auf Demonstrationen mit Rechtsextremist*innen unterwegs ist, im Gespräch erreicht werden könnte. Im Rollentausch nahm die Prota-

gonistin dabei die Rolle der Freundin ein, verschiedene Teilnehmer*innen versuchten mit ihr in Kontakt zu kommen.

Resümee: Denken und Emotion, Analyse und Handeln

Das, was mir am soziodramatischen Tun so stimmig erscheint, ist die Vielschichtigkeit und Ganzheitlichkeit des Ansatzes: So wie in der Politik selbst geht es um Denken und Emotionen, um Analysieren und Handeln. Die auf der Bühne sichtbar gewordenen Vorstellungen, Dynamiken und Zusammenhänge können gemeinsam analysiert und durch Fachwissen ergänzt werden. Der spielerische Zugang kann kreativ Neues hervorbringen. Der Schritt von der politischen Bildung zur „Welt draußen“ ist somit kleiner, der Transfer des Erlebten und Reflektierten gelingt leichter. Und, ganz wichtig: Soziodrama macht Spaß!

Dr.in Katharina Novy, Soziologin und Historikerin, Psychodramaleiterin; Trainee, Beraterin, Moderatorin.
www.perspektivenveraendern.at



Hans Peter Graß, Geschäftsführer im Friedensbüro Salzburg |
Desirée Summerer, Mitarbeiterin im Friedensbüro



Paroli den Parolen

Eine Methode in Bewegung

Von Hans Peter Graß & Desirée Summerer.

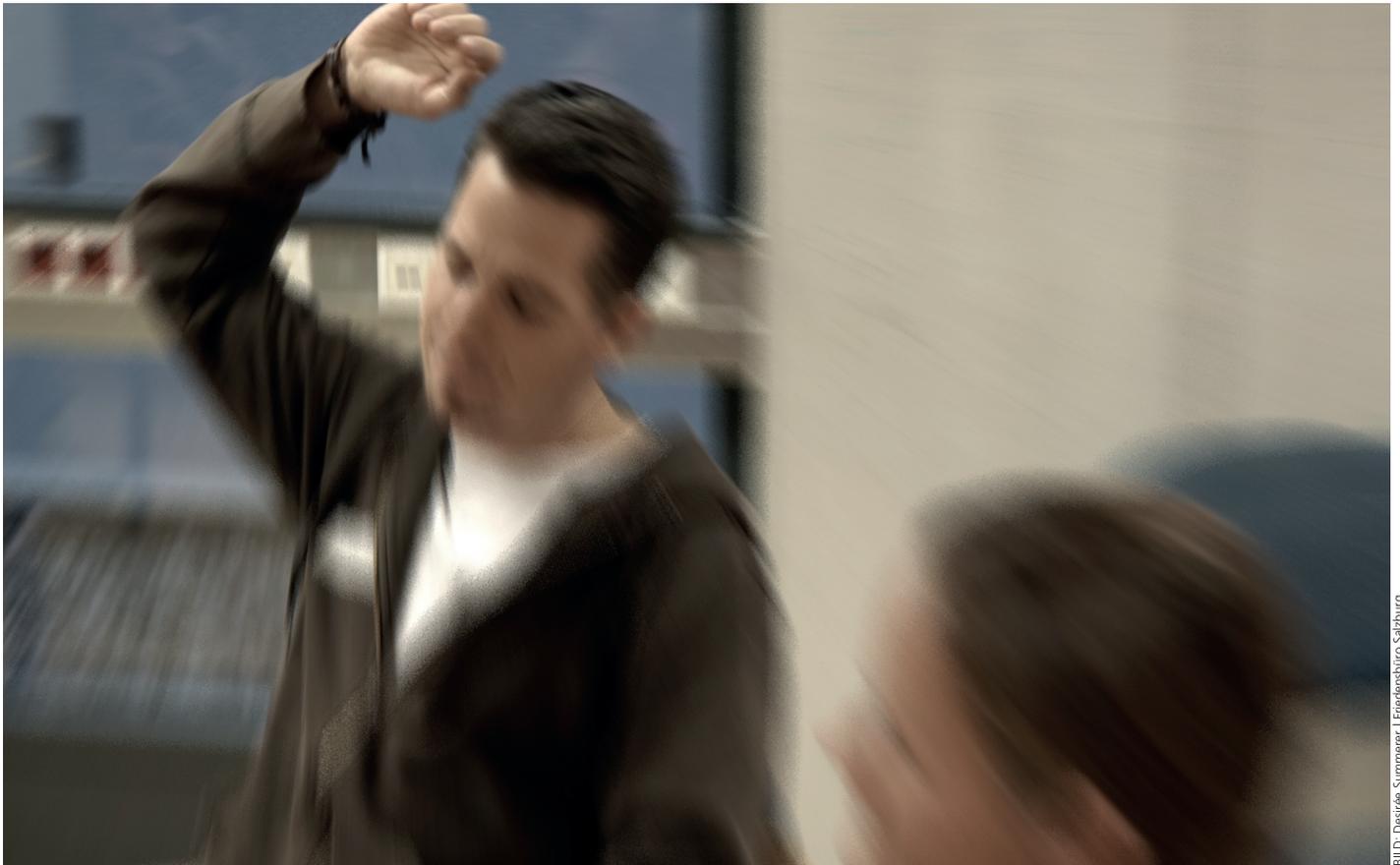


BILD: Desirée Summerer | Friedensbüro Salzburg

Das Friedensbüro Salzburg arbeitet seit mehreren Jahren mit der von Klaus-Peter Hufer entwickelten Methode des „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“, um kontroverse Gespräche zu verstehen und Handlungsfähigkeit zu stärken. Unser Zugang besteht dabei weniger darin, ein Gespräch argumentativ zu „gewinnen“ als vielmehr polarisierte Gesprächssituationen aufzuweichen und konstruktiv zu wenden.

Als zu Beginn der 2000er-Jahre der deutsche Autor und Erwachsenenbildner Klaus-Peter Hufer von der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung nach Wien eingeladen wurde, um sein Modell eines „Argumentationstrainings gegen Stammtischparolen“ vorzustellen, war nicht abzusehen, dass die Nachfrage zwei Jahrzehnte später noch immer anhalten würde. Für das Friedensbüro war es stets Teil unseres Fortbildungsangebotes. Seit 2015 erfuhr diese Methode eine deutliche Renaissance. Auch wenn der Zusammenhang mit den Fluchtbewegungen und den in deren Folge befeuerten Populismen auf der Hand liegt, hat sich das Themengemenge seit Beginn des Projektes nicht

wesentlich geändert. Ruft man sich die Ergebnisse der ersten Trainings in Erinnerung, fallen drei Themenbereiche auf, die sich – mit wechselnden Schwerpunktsetzungen – als für die Teilnehmer*innen besonders relevant herausstellten: Erstens Rassismus in unterschiedlichen Ausprägungen, zweitens Soziales, Armut und Ausgrenzung und drittens unterschiedlichste Fragen rund um Gender, Rollenklischees und Homophobie.

Neben all diesen ernüchternden Kontinuitäten hat sich aber auch eine deutliche Weiterentwicklung und Differenzierung des Konzeptes vollzogen. Die erste Transformation betraf die Begrifflichkeiten rund

um den sogenannten „Stammtisch“. Zum einen ging es dabei darum, den „Stammtisch“ als unbestreitbar wichtige Form des öffentlichen Diskurses und der direkten Debatte nicht zu desavouieren. Schon Leopold Kohrs Idee eines „akademischen Wirtshauses“ verfolgte das Anliegen, den „Stammtisch“ nicht den Populist*innen zu überlassen. Zum anderen ist es nicht von der Hand zu weisen, dass sich die Relevanz von klassischen Stammtischen insbesondere bei jungen Menschen im urbanen Bereich deutlich reduziert hat und sich die politische Debatte in die klassischen Wohnzimmer-Medien oder die sozialen Foren verlagert hat.

Eine zweite Korrektur betraf den Begriff des Argumentationstrainings, das gelegentlich mit klassischen Rhetorikseminaren verwechselt wurde - einem Zugang, der in der Regel durch Fragen wie „Was sage ich, wie sage ich es, wann und wozu sage ich es?“ viel zu eindimensional und intentional ausgerichtet ist und die eigene Parolenhaftigkeit nicht nur unhinterfragt lässt, sondern sie sogar forciert. Der neu etablierte Titel „Paroli den Parolen“ versucht gerade diesen Tendenzen selbstkritisch, aber auch selbstbewusst entgegenzutreten.

Im Zentrum des Seminarsettings stand von Beginn an die klassische szenische Intervention im Stammtischsetting. Diese sind in den ersten Impulsen immer geprägt von Formen der Selbstbehauptung bzw. der zivilcouragierten Inszenierung von Interventionen im öffentlichen Raum mit der Zielsetzung, aus einer Konfrontation persönlich „gut auszusteigen“ bzw. eine eigene politische Botschaft öffentlich zu positionieren. So wichtig und berechtigt diese Zugänge für persönliche und politische Strategien sind, so sehr entwickelt sich im Rahmen des Seminarverlaufs häufig der Wunsch, das „gegnerische“ Gegenüber nicht nur strategisch zu treffen, sondern auch in eine Beziehung zu treten, die einen konstruktiven Dialog oder zumindest Aspekte von Wahrnehmen oder gar Verstehen beinhaltet.

Um diese möglichen Verstehens- und Resonanzräume zu öffnen, bedarf es in erster Linie eines Zugangs, der sich von der Perspektive des gutmeinenden, rhetorisch und moralisch gefestigten, zivilcouragierten Individuums, das einem*r fehlgeleiteten, bösartigen oder vielleicht auch nur bemitleidenswerten „Gegner*in“ gegenübersteht, verabschiedet. Die Polarisierungen von „Wir gegen die anderen“, „Gut gegen Böse“, „gebildet gegen verroht“ sind in der aktuellen politischen Debatte schon so weit fortgeschritten, dass es zunehmend kontraproduktiv ist, sie in diesen Formen noch weiter zu forcieren und zu verfestigen.

Während der – zugegeben wohlthuende – Sieg über das „gegnerische“ Gegenüber meist nur schulterklopfende Anerkennung verspricht, ist das offene Ansprechen von eigenen Ambivalenzen und Dilemmata, das Eingestehen, dass auch wir uns nicht selten hinter einfachen Parolen verstecken und uns in kognitiven Dissonanzen und

eigenen blinden Flecken verlieren, mit Sicherheit nachhaltiger und öffnet gelegentlich neue Begegnungsräume.

Diese sensitiven, dialogischen Zugänge haben aber – bei aller Sympathie – auch ihre Grenzen. Der zu starke Fokus auf Ambivalenzen kann mitunter auch als Schwammigkeit, Unverbindlichkeit und Mangel an Courage wahrgenommen werden. Das klare Statement, die eindeutige Abgrenzung, die ehrliche Empörung, die humanitäre Haltung, die sich nicht in moralisierender Selbstgerechtigkeit ergeht, kann dem Zugang zum Gegenüber mindestens gleich förderlich sein, wie versteinende und akzeptierende Haltungen.

Alle diese emotionalen Begegnungen und Konfrontationen äußern sich anders, wenn sie sich nicht im direkten analogen Kontakt, sondern in der digitalen Welt abspielen. Gewaltvolle und populistische Sprache im Sinne der Stammtischparolen ist ohne Zweifel genauso ein großes Thema im Netz und wird in diesem Kontext vorrangig als „Hate Speech“ bezeichnet. Vor allem seit soziale Medien sich großer Beliebtheit erfreuen, stellt Hate Speech ein ernstzunehmendes Problem dar. Virtuelle Stammtischgespräche, zu denen oft Kommentarleisten unter Facebook-Postings oder Whatsapp-Gruppen mutieren, unterscheiden sich von „analogem“ auf den ersten Blick durch ihre (größere) Unabhängigkeit von geografischem Raum und Zeit. Dies hat zur Konsequenz, dass Argumentationsgefechte durchaus auch global funktionieren und nicht nach dem vierten Bier – um ein Stammtischklischee zu bedienen – vergessen sind, sondern auch noch am Morgen danach Wort für Wort rezipiert und auch wieder aufgegriffen werden können.

Es gibt jedoch zusätzliche verschärfende Faktoren in der Online-Interaktion: Social Bots und Algorithmen spielen eine grundlegende Rolle. Letztere sind mathematische Formeln, die Inhalte starr nach Vorgabe ordnen, bewerten und sortieren. Dies hat zur Folge, dass uns in sozialen Medien und Suchdiensten bereits eine automatisch selektierte Auswahl an Inhalten präsentiert wird, die sich an unseren vorangegangenen Präferenzen orientiert. Was in manchen Bereichen praktisch sein kann, wird hinsichtlich des gesellschaftlichen Dialogs zum Problem, denn so landen wir in den vielzitierten „Echokammern“. Dort treffen wir vorrangig jene, die ähnliche Inhalte teilen, und so kann es zur Fehleinschätzung kommen, die eigene Haltung würde

von einer Mehrheit geteilt. Außerdem favorisieren Algorithmen in sozialen Medien vor allem jene Beiträge, die besonders viel Reaktion etwa in Form von Likes hervorrufen.

Diese sind meist jene, die besonders emotionalisieren, also nicht die Sachargumente. Hier kommen nun auch Social Bots zum Tragen – diese automatisierten Computerprogramme „verhalten“ sich wie Personen – sie liken, retweeten und teilen Beiträge und lenken so, welche Beiträge besonders hohe Wahrnehmung erlangen. Es liegt auf der Hand, dass durch diese Manipulationen bereits genannte Dynamiken einer eskalierenden Kommunikation verschärft werden.

Allerdings sind Individuen diesen nicht schonungslos ausgesetzt. Es gibt bereits eine breite Front an Initiativen, Programmen und Aktivist*innen, die den Parolen Paroli - oder wie man in diesem Fall sagen würde „Counter-speech“ - bieten. Dazu sind grundlegende Medienkompetenzen unerlässlich. Darüber hinaus bauen Trainings gegen Hate Speech vor allem auf die Stärkung der moderierenden Akteur*innen, der Aktivierung von Zuschauer*innen - Stichwort „digitale Zivilcourage“ - sowie dem Schutz der angegriffenen Menschen(-gruppen). Ebenfalls gibt es konkrete Anleitungen, wie den „Hater*innen“ und „Trollen“ (so werden die meist anonymen Angreifenden im Netz gern genannt) gewaltfrei aber klar positioniert begegnet werden kann und wo strafrechtliche Kommentare angezeigt werden können.

Das Friedensbüro-Seminar „Paroli den Parolen“ legt wie beschrieben auch großen Wert darauf, das „Othering“, also die Konstruktion des „Wirs“ und des „Anderen“, zu thematisieren. Ein wesentliches Element der Fortbildungen dazu stellt das ausgiebige Erfahren im szenischen Spiel dar. Diese spezielle Form des Trainings könnte auch im virtuellen Raum funktionieren und mit seinem besonderen Blickpunkt eine wertvolle Ergänzung bereits bestehender Angebote ergeben. Hierzu lohnt es sich, künftig einen Blick auf herausragende Projekte und mögliche Kooperationen zu werfen.

Hans Peter Graß, MA, diplomierter Pädagoge und Geschäftsführer im Friedensbüro Salzburg, und **Mag.a Desirée Summerer**, Soziologin und Mitarbeiterin im Friedensbüro Salzburg, verfügen über langjährige Erfahrung als Seminarleiter*innen von „Paroli den Parolen“.

Barbara Wick, pädagogische Leiterin im Friedensbüro Salzburg



Widersprüche erwünscht

Von Barbara Wick.



BILD: phababy | freie kommerzielle Nutzung

Mit unseren Bildungsangeboten wollen wir einen Beitrag dazu leisten, kontroverse Themen gemäß dem Beutelsbacher Konsens und den friedenspädagogischen Grundlagen zu bearbeiten - ein Überblick über unser vielfältiges Angebot.

Gibt es idealere Lernorte als den Kindergarten oder die Schule, wo sich Kinder und Jugendliche, aber auch die dazugehörenden Erwachsenen mit widersprüchlichen Themen beschäftigen können? Doch gerade eine kontroverse Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Sichtweisen führt zu Spannungen. Die Angst vor einer Flut an gegensätzlichen Meinungen, dem Zusammenprall von entgegengesetzten Wahrnehmungen, der Bildung von Koalitionen und in der Folge schwer stoppbaren Eskalationen veranlasst häufig zum Schweigen. Diese kontroversen Auseinandersetzungen, bei denen meist Fragen des Zusammenlebens im Großen (der Gesellschaft) wie im Kleinen (der Kindergarten- oder Schüler*innengruppe) verhandelt werden, gehören aber zum Kern von Demokratie und friedenspädagogischer Bildung. Dementsprechend ist die Bearbeitung von polarisierenden Themen eine der zentralen Aufgaben unserer Arbeit. Es gibt zahlreiche Methoden, die das Ziel haben, den Dialog zu suchen und unterschiedliche Meinungen als Ressource statt als Gefahr zu erkennen, die ich im Folgenden vorstellen möchte.

Frieden leben im Kindergarten

Das Verständnis für demokratisches Handeln und dessen Umsetzung kann bereits im Kindergartenalter gefördert werden. Seit verganginem Jahr arbeiten wir daher gemeinsam mit Elementarpädagog*innen an Angeboten für diese Altersgruppe. Partizipative Prozesse sind bereits im frühen Kindesalter möglich und wichtig. Denn warum sollte die Meinung eines Kindergartenkindes nicht ernst genommen werden, wenn es darum geht, Ideen für den neuen Gartenbereich im Kindergarten zu entwickeln? Warum sollte das Kind zu klein sein, um die Spielregeln für den neu entstanden Rangelbereich in einer Ecke des Gruppenraumes mitzuerarbeiten? Warum soll es das nächste Ausflugsziel nicht mitentscheiden dürfen? Der Prozess kann lustig und spannend sein, wenn man zum Beispiel im Rahmen einer Skalierung erkennt, wie viele Ansichten und Interessen es in der Gruppe gibt; und wertvoll, wenn der Raum zwischen Ja und Nein, richtig und falsch Formen annimmt und man erkennen kann, wie viele andere Möglichkeiten es außerdem gibt, die es wert sind, beachtet zu werden. Im Rahmen des Projektes „Frieden leben im Kindergarten“ arbeiten wir an einem Angebot für Elementarpädagog*innen, Kindern und deren Eltern, um die emotionalen und sozialen Kompetenzen für einen friedvollen Umgang miteinander zu fördern sowie Kinder darin zu unterstützen, eigene Handlungsmöglichkeiten auszuloten und ihre Meinungen und Standpunkte vertreten zu lernen.

Bei Schulworkshops ist Meinungsvielfalt erwünscht

Während unserer Workshops an Schulen mit Schüler*innen und Pädagog*innen erleben wir immer wieder, wie komplex die Bearbeitung von polarisierenden Themenstellungen in allen Altersstufen ist. In der ersten Auftragsklärung mit dem Klassenvorstand für einen Schulworkshop ist das Konfliktpotential des Themas zwar spürbar, aber nur partiell einschätzbar, weil die wesentliche Kompo-

nente – die Arbeit mit der Gruppe/Klasse, dem sichtbaren Zentrum der Eskalation – da noch aussteht. Gelingt es in der Folge, das komplexe Thema partizipativ mit den Schüler*innen zu bearbeiten und kontroversen Meinungen ganz ohne Wertung einen Raum zu geben, dann ist die Reflexion voll von „Aha“-Erlebnissen, vielfältigen Lernerfahrungen und neuen Erkenntnissen. Die Wirkung dieser demokratiefördernden Prozesse spiegelt sich danach spürbar und positiv sowohl in der Dynamik von Gruppen als auch im Verhalten von Einzelnen wider. Damit die geäußerten Bedürfnisse der Schüler*innen nicht zwischen schulischen Kernthemen und Lernstress verschwinden und um Nachhaltigkeit zu gewähren, gibt es nach jedem Workshop - unter strikter Einhaltung der Vertraulichkeit von Gesprächsinhalten - ein Nachgespräch mit dem Klassenvorstand.

Fragen nach dem Grund, nach dem Woher und Wohin

Eine weitere Möglichkeit, sich mit unterschiedlichen Themen und vielfältigen Standpunkten auseinanderzusetzen, ist das gemeinsame Philosophieren. Über das Workshopangebot und Fortbildungen für Pädagog*innen zum „Philosophieren“ mit Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen machen sich junge wie ältere Teilnehmer*innen gemeinsam auf die Suche nach Antworten auf Fragen wie: Was bedeutet Friede? Welcher Raum kann Schule sein? Wie definieren wir Gemeinschaft? Es werden Gedanken und Zusammenhänge verknüpft und ausgetauscht, Erfahrungen mit einbezogen, Standpunkte dargestellt und daraus neue Zusammenhänge geknüpft. Das gemeinsame Hinterfragen und Begründen führt zu tieferen Einsichten und fördert so eine Haltung der Offenheit und Wertschätzung. Für Kinder und Jugendliche birgt das Philosophieren eine große Freiheit im Zugang zu unterschiedlichen und komplexen Themen in sich. Ganz ohne das Ziel der Vermittlung von Inhalten kann so ein ergänzender Raum zu Kindergarten und Schulunterricht geschaffen werden.

Im Klassenrat das Recht auf Mitbestimmung erfahren

Themen politischer Bildung, Mitbestimmung und die Förderung von sozialen Aspekten stehen beim Klassenrat im Fokus. Inhaltlich steht der Klassenrat für die direkte Umsetzung von demokratischem Verhalten. Vielfältige Anliegen der Klassengemeinschaft (wie etwa Ausflüge, Projekte, Regeln, Probleme und Konflikte) werden dabei wertschätzend und konstruktiv besprochen und verhandelt. Auch tagespolitische Themen und gesellschaftliche Herausforderungen, welche die Schüler*innen beschäftigen und ihnen am Herzen liegen, können im Klassenrat erörtert werden. Als demokratisches Selbstregulierungsinstrument und Selbstbestimmungsorgan möchte der Klassenrat echte Partizipation und Verantwortungsübernahme für Kinder und Jugendliche ermöglichen und Schüler*innen in ihrer Selbstwirksamkeit stärken. Dabei führen sie Aushandlungs- und Entscheidungsprozesse durch und erleben, dass ihre Stimme und ihr Engagement ernstgenommen und wertgeschätzt werden. Neben der Stärkung demokratischer Kompetenzen werden auch soziale Fähigkeiten gefördert: Indem sich die Schüler*innen gemeinsam ausprobieren und am Prozess wachsen, verbessert sich auch die Qualität des Miteinanders sowie die Gesprächskultur in der Klasse. Das Friedensbüro hat das bekannte Konzept des Klassenrats aufgegriffen und überarbeitet, um seiner Funktion als Tool der politischen Bildung sowie als Form, soziale Dynamiken und Konflikte zu thematisieren, gerecht zu werden. Die bereits bewährten Vorgehensweisen des Klassenrats werden individuell in Form von kombinierbaren Modulen angeboten, um den unterschiedlichen Bedürfnissen in Schulen entgegenzukommen und ein passgenaues Angebot zu bieten. Ausgehend von einer Fortbildung für Pädagog*innen kann der Klassenrat dann in einzelnen Schulklassen, im Idealfall in allen Klassen einer Schule, umgesetzt werden. Aufbauende Workshops in Schulklassen oder interne Schulungen für Pädagog*innen zu Themen wie

- Vermittlung von altersgerechten Konfliktbearbeitungsmethoden,
- Tools zur Förderung von demokratischen Entscheidungsfindungen oder

- Fortbildungen zu Elementen der sprachunterstützten Kommunikationsförderung
- verhelfen zur Vertiefung in die Materie. Bei der Umsetzung dieses engagierten Vorhabens werden Projektklassen/Projektschulen von Friedensbüro-Referent*innen begleitet. Als Projektstart an den Schulen ist das neue Schuljahr im Herbst 2021 anvisiert.

Neue Sichtweisen ausprobieren und Lösungswege auf der Bühne erkennen

Die Verbindung von Politik und Theater ist nicht neu. Szenische Inszenierungen zum Reflektieren und gemeinsamen Nachdenken bewähren sich seit langem, daher möchte ich zum Abschluss dieses Rundgangs auf ein Herzensthema überleiten und das Forumtheater ins Rampenlicht rücken. Forumtheater ist eine Form des interaktiven Theaters mit pädagogisch-politischem Ansatz. Dabei gelingt es, dass die an einem Theaterprojekt Teilnehmenden eine Bandbreite an politischen Themen wie Gewalt in seinen vielen Ausprägungen, dem Umgang mit Ausgrenzung, Armut, Obdachlosigkeit etc. auf

die Bühne bringen, um ihr Thema mit Unterstützung eines aktiven Publikums auf der Bühne zu bearbeiten. Hier haben ALLE etwas zu sagen! Alternative Handlungsspielräume werden bei der Aufführung gemeinsam mit dem Publikum erforscht und nach passenden Lösungen gesucht. Dabei werden kontroverse Themen und Sichtweisen durch Perspektivenwechsel und einem handlungsbezogenen Austausch erlebbar gemacht. Über das Angebot Forumtheater möchte das Friedensbüro Demokratie greifbar und Kontroversität erfahrbar zu machen.

Es gibt viel zu tun!

Wir leben in einer ungewöhnlichen Zeit. Viele Themen des sozialen und politischen Lernens werden derzeit weggelassen oder nachgereicht. Die Referent*innen des Friedensbüros leisten einen wichtigen Beitrag zur friedenspädagogischen Bildungsarbeit sowie zur präventiven wie interventiven Begleitung für alle, die den Schul- und Kindergartenalltag mittragen – Schüler*innen, Pädagog*innen und Eltern.

Mag.a (FH) Barbara Wick ist pädagogische Leiterin im Friedensbüro Salzburg.

SEMINAR

ZIVILCOURAGE

„Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und Strategien erwerben“

Freitag, 18. Juni bis Samstag, 19. Juni 2021

St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg

Teilnahmegebühr: 220€

Gut in schwierigen Situationen zu reagieren, in denen andere Menschen verbal oder tätlich angegriffen werden, kann geübt werden. Der erste Schritt ist: Hinsehen statt Wegsehen. Die Teilnehmer*innen erfahren in diesem Zivilcouragetraining wichtige Sachinformationen zum Argumentieren und üben, rhetorische Mittel effektiv anzuwenden. Sie werden ermutigt, zu intervenieren und den Menschenrechten ihre Stimme zu verleihen. Ein Patentrezept für zivilcouragiertes Handeln gibt es nicht, jedoch Strategien, die sich bewährt haben. Der Workshop zeigt anhand von alltäglichen Erfahrungen ein nützliches Repertoire an Handlungsmöglichkeiten und Strategien zur Deeskalation und Konfliktbearbeitung auf. Hier findet bestimmt jede*r einen Weg, um sich für andere einzusetzen. Methodisch wird mit Übungen, Rollenspielen, theaterpädagogischen Elementen und Fremd- und Selbstreflexion gearbeitet.

Dieses Seminar ist ein Modul des Lehrgangs „Bevor's kracht“, das auch einzeln gebucht werden kann.

Referent: Mag. Reinhard Leonhardsberger, MA

Anmeldung & Fragen: Barbara Wick | 0662/873931 | wick@friedensbuero.at

Aufgrund der derzeitigen Situation um Covid-19 sind auch kurzfristige Stornierungen möglich.

TAGUNG

YOUNG REBELS. JUGENDPROTESTE UND GESELLSCHAFTLICHE VERÄNDERUNG

Donnerstag, 1. Juli 2021 bis Freitag, 2. Juli 2021
 St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg
 Teilnahmebeitrag: 79€ (regulär)/29€ (ermäßigt)

Widerstand setzt die Kraft frei, die es für Veränderung braucht. Doch was ermächtigt uns als einzelne und als Gesellschaft dazu, gegen etwas anzugehen? Reicht der Anstoß der Empörung oder benötigt es Ressourcen und spezielle Kenntnisse? Bisher galt, dass es zu einem großen Teil Jugendliche und junge Erwachsene sind, die ihre widerständige Kraft mobilisieren und in tatsächliche Aktionen gehen. Wie sehen diese Proteste aus und wie haben sich Jugendproteste im Laufe der jüngeren Geschichte entwickelt? *Young rebels* öffnet Räume, um aktuelle widerständige Good-Practice-Initiativen von jungen Menschen kennenzulernen. Junge Aktivist*innen bekommen Raum, von ihren Anliegen und Utopien zu erzählen und das Ziel ist ein gemeinsames Lernen in der Runde der Teilnehmer*innen. Diese setzen sich aus Jugendlichen, jungen Aktivist*innen und Erwachsenen zusammen. Darüber hinaus setzt sich die Tagung mit dem Schwerpunkt der Generationen, den strukturellen Kontexten, Privilegien und Widerstand in der Krise auseinander und bietet neben fachlichen Angeboten ebenso praktische Impulse sowie ausreichend Raum für den Austausch und das Vernetzen.

Referent*innen u.a.: Dieter Rucht, Laura Grossmann, Klaus Farin, Susanne Scholl, Nina Horacek, Noomi Anyanwu, Marc Amann und viele mehr.

Information & Fragen:

Mag.a Desirée Summerer
 summerer@friedensbuero.at
 +43 (0) 662/ 87 39 31

Anmeldung: online unter

www.virgil.at/bildung/veranstaltung/young-rebels-21-0347/
 oder per Mail an: anmeldung@virgil.at



BILD: Annette Rollny

SEMINAR

LÖSUNGSFOKUSSIERTE KOMMUNIKATION & BERATUNG

Freitag, 23. April bis Samstag, 24. April 2021
 St. Virgil Salzburg
 Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg

Dieses Seminar ist ein Modul des Lehrgangs „Bevor’s kracht“, das auch einzeln gebucht werden kann. Im Seminar:

- prüfen wir Kommunikationstheorien, lernen Techniken der konstruktiven Gesprächsführung kennen und werfen einen Blick darauf, welche Möglichkeiten uns das Wissen bietet, aus der Eskalationsdynamik auszusteigen.
- erproben und üben wir Grundhaltungen der Deeskalation, die das neu entdeckte Wissen zu einem Handlungswissen werden lassen können.
- lernen wir eine Form der Konfliktanalyse kennen, die wir für uns selbst aber auch für andere Konfliktparteien in der Beratung anwenden können.

Referent: Holger Specht, Mediator (BM & SDM), Ausbilder für Mediation (BM) und Konfliktmanagement, Fachkraft für strukturelle Prävention sexueller Gewalt in der Kinder und Jugendarbeit (BJR PräTect).

Kosten: 220 €

Anmeldung & Fragen: Mag.a (FH) Barbara Wick | 0662/873931 | wick@friedensbuero.at

Aufgrund der derzeitigen Situation um Covid-19 sind auch kurzfristige Stornierungen möglich.

SAVE THE DATE

VOLLVERSAMMLUNG 2021

Dienstag, 4. Mai 2021, ab 18 Uhr
 SecondFloor, Franz-Josef-Straße 3, 2. Stock
 (alternativ: online)

Wie jedes Jahr wollen wir auch 2021 alle Friedensbüro-Mitglieder herzlich zur Vollversammlung einladen, bei der wir über unsere Arbeit des letzten Jahres berichten sowie einen Ausblick auf künftige Arbeitsschwerpunkte geben.

Wir freuen uns auf ein Wiedersehen!



BILD: pixabay | freie kommerzielle Nutzung

FORTBILDUNG

ONLINE MEDIATION

„Konstruktive Konfliktlösung per Mouseslick“
Montag, 19. April, 14:00 - 18:00 und Dienstag, 20. April, 09:30 - 18:00
 Online (Zoom)
 Teilnahmegebühr: 350€

Die erfolgreichen Mediatoren Holger Specht und Willibald Walter von Inmedio Berlin geben ihr umfangreiches Fachwissen weiter, um zu vermitteln, wie man im virtuellen Raum hochqualitativ medieren kann. Gemeinsam mit dem Friedensbüro Salzburg haben sie ein innovatives und lebendiges Seminar entwickelt, indem sie bewährte Techniken für Online-Mediationen zeigen. Unter anderem haben die Teilnehmenden im Rahmen eines Mediationsrollenspiels die Möglichkeit, Erfahrungen in den Rollen als Mediator*in und als Teil der Konfliktpartei zu sammeln.

Bei Übungen in Klein- und Großgruppen werden unter anderem folgende Inhalte behandelt:
 - Übertragung der analogen Gesprächsführungskompetenz in den virtuellen Raum
 - Mediation online mit Gruppen und Teams
 - Probehandeln im virtuellen Raum

Dem fachlichen Austausch mit Blick auf die Möglichkeiten und Grenzen der Online-Mediation und der Reflexion von persönlichen Erfahrungen wird ausreichend Platz gegeben.

Anmeldung & Fragen:

Mag.a (FH) Barbara Wick
 wick@friedensbuero.at
 +43 (0) 662/ 87 39 31

Eine Kooperation von Friedensbüro Salzburg und inmedio Berlin.

GEDENKVERANSTALTUNG

HALTUNG EINST: JETZT

Salzburger Bücherverbrennung 1938:2021
 Freitag, 30. April 2021, 18 Uhr

In Erinnerung an die Salzburger Bücherverbrennung 1938 durch die Nationalsozialisten auf dem Residenzplatz wird jährlich eine aktuelle Veranstaltung organisiert. Dabei geht es nicht um einen historischen Rückblick, Ziel ist stets die Verbindung zur Gegenwart deutlich zu machen und ein mutiges Zeichen gegen Intoleranz und für Mitsprache zu setzen. Für die von 2020 auf dieses Jahr verschobene Veranstaltung wurde als Thema „Haltung“ gewählt. Nach einer Rede des österreichischen Schriftstellers und Historikers Doron Rabinovici treten auf der Jedermann-Bühne im Innenhof des Salzburg Museums fünf engagierte Slam-Poet*innen auf: auf Yasmin Hafedh (Österreich), Dalibor Markovic (DE), Tanasgol Sabbagh (Iran/Deutschland), Henrik Szanto (Finnland/GB) und Meral Ziegler (Deutschland). Musik kommt live vom Duo Georg Winkler & Hubert Kellerer. Außerdem wird zum Abschluss der Veranstaltung die Komposition „S'brent“ des jüdisch-polnischen Dichters und Komponisten Mordejaj Gebirtig als Glockenspiel erklingen.

Veranstalter: Initiative Freies Wort in Kooperation mit Salzburg Museum, Salzburger Autorengruppe, Stefan Zweig Centre, Stolpersteine Salzburg, Robert-Jungk-Bibliothek für Zukunftsfragen, KZ-Verband/IdA Salzburg, Friedensbüro, Israelitische Kultusgemeinde Salzburg, Literaturhaus Salzburg, Erinnern.at, Zentrum für Jüdische Kulturgeschichte, Katholische Aktion, Plattform für Menschenrechte, Afro-Asiatisches Institut, Caritas, Diakonie Flüchtlingsdienst, Arbeiterkammer, Akzente Salzburg und mit Unterstützung von Stadt und Land Salzburg.



Kranich-Abo:

4 Ausgaben um 14 Euro

Mitgliedschaft im Friedensbüro:

Mitglied: 30 Euro
 Fördermitglied: 60 Euro
 StudentIn, Zivi, Wehrdiener: 18 Euro

Mit Ihrem Abo unterstützen Sie die Arbeit des Salzburger Friedensbüros.

Das Friedensbüro wird unterstützt von Stadt Salzburg und Land Salzburg

Bundesministerium Arbeit, Familie und Jugend

Wir danken für die Unterstützung:

Das Friedensbüro ist Mitglied folgender Plattformen:

WIR DANKEN FÜR DIE UNTERSTÜTZUNG.

OFFENLEGUNG

It. Mediengesetz §§25 +43, BGBl. Nr. 314/1981

Der **KRANICH** ist die Zeitung des Friedensbüros Salzburg und berichtet mindestens vierteljährlich über friedenspädagogische und friedenspolitische Themen, Inhalte der Friedensforschung sowie Aktivitäten des Vereins »Friedensbüro Salzburg«.



Impressum:

Kranich 1/21, Friedensbüro Salzburg,
Franz-Josef-Straße 3, 5020 Salzburg.

www.friedensbuero.at

NO BLAME APPROACH

1-Tages-Workshop

Freitag, 30. April 2021, 9 bis 17 Uhr
Salzburg Stadt
Kosten: 130 €

Seit Jänner 2017 bietet das Friedensbüro Salzburg Fortbildungen zum „No Blame Approach“ an, einer lösungsorientierten Methode, um Mobbing zu stoppen. Wir wollen damit möglichst viele pädagogische Fachkräfte und Schulen wie dazu befähigen, Mobbing rasch, sicher und erfolgreich zu stoppen. In unserem kompakten 1-Tages-Workshop vermitteln wir Ihnen alles, was Sie benötigen, um bei Mobbing wirksam zu handeln.

Referent*innen: Mag.a (FH) Barbara Wick & Mag.a Martina Rumpel

Anmeldung & Information:

Mag.a (FH) Barbara Wick
wick@friedensbuero.at | 0662 873931

SEMINAR

Corona lectures: Was Kinder und Jugendliche stärkt - Unterstützende Faktoren im Wirkungsraum Schule

28. Mai 2021, 14.00 – max. 18.00 Uhr
St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14
freier Eintritt | begrenzte Teilnahme

Das vergangene Jahr veränderte auch für Kinder- und Jugendliche alles. Routinen und Rituale sowie Freundschaften und stärkende Beziehungen zu Pädagog*innen in den Schulen und anderswo wurden mit dem Lockdown zwangsweise auf ein Minimum heruntergefahren. Die Folgen davon sind inzwischen deutlich zu Tage getreten, daher werden im Zuge dieser Veranstaltung die stärkenden Faktoren der (digitalen) Beziehungsarbeit in Zeiten der Pandemie in den Mittelpunkt gestellt. Das Angebot richtet sich an Schüler*innen, Lehrer*innen, Soz.Arbeiter*innen, Buddies und Interessierte, die den Erfahrungsaustausch mit ihrer Perspektive bereichern möchten.

Information & Anmeldung:

summerer@friedensbuero.at

Eine Kooperation mit ifz und Salzburger Armutskonferenz.

FORTBILDUNG

KEINE ANGST VOR HEISSEN THEMEN!

Wie man mit Kontroversen in der politischen Bildung umgeht

Freitag, 11. Juni 2021, 10:00 – 18:00

Samstag, 12. Juni 2021, 09:30 – 17:30

St. Virgil Salzburg, Ernst-Grein-Straße 14, 5026 Salzburg

Ist von Themen wie Rassismus, Populismus oder der Klimakrise die Rede, gehen schnell die Wogen hoch: Äußerungen können mit Wut, Empörung oder Angst einhergehen, provokante Äußerungen den Gesprächsverlauf eskalieren. Solche Situationen stellen vor allem politische Bildner*innen vor große Herausforderungen: Unterschiedliche Meinungen sollen in Auseinandersetzungen Platz finden. Doch wie geht man mit diesen Konflikten um? Wie gelingt es, einen offenen und angstfreien Diskursraum zu gestalten? Wo liegen die Grenzen dieses Diskursraums? Das Seminar eröffnet einen geschützten Raum, um diese und ähnliche Fragen zu reflektieren. Durch interaktive Methoden wie dem Soziodrama können Teilnehmende ihre eigenen Themen, Anliegen und Erfahrungen einbringen sowie in unterschiedliche Rollen schlüpfen, um hilfreiche Handlungsstrategien zu ergründen. In einem Setting, das sich mit komplexen politischen Themenfeldern auseinandersetzt, wird Handwerkszeug vermittelt, um Themen so aufzubereiten, dass ein konstruktiver Austausch gelingt.



BILD: pixabay | freie kommerzielle Nutzung

Zielgruppen: Lehrer*innen, Multiplikator*innen, Personen der Kinder- und Jugendarbeit

Teilnahmebeitrag: 60 €

Referentinnen:

Dr.in Katharina Novy, Trainerin, Beraterin, Moderatorin; Soziodramatikerin.
Dr.in Marion Wisinger, Historikerin, Trainerin der politischen Bildung.

Inhaltliche Fragen: MMag.a Kristina Langeder-Höll (langeder@friedensbuero.at)

Anmeldung & organisatorische Fragen: anmeldung@virgil.at | +43 662 65901 – 514

Die Fortbildung ist als Präsenzveranstaltung geplant, kann aber aufgrund der Maßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 auch online stattfinden.

Eine Kooperation von Friedensbüro Salzburg, Bildungszentrum St. Virgil Salzburg & SOS Menschenrechte. Gefördert aus Mitteln der Österreichischen Gesellschaft für Politische Bildung.